

Fromme Fussballer
Ein Bild, das von den Weltmeisterschaften bleibt, ist das gemeinsame Gebet auf dem Rasen. **DEBATTE 2**

Rochade in Zürich
Anna Hotz erhält in der Kirchenpflege das Ressort Immobilien von Michael Hauser. **REGION 3**



Foto: Unsplash / Adrien Wodey

Russlands Gewissen
Das grosse Interview mit der Friedensnobelpreisträgerin Irina Scherbakowa. **SCHWERPUNKT 4–5**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 14/Juli 2026
www.reformiert.info

Post CH AG

Gemeinsam gegen das Schweigen

Prävention Europas evangelische Kirchen wollen sich im Kampf gegen sexualisierte Gewalt enger vernetzen und die Standards angleichen. Eine Konferenz in Warschau machte den Anfang.

Missbrauchsvorwürfe und deren Aufarbeitung beschäftigen die reformierten Kirchen immer wieder. Wie lassen sich sexuelle Grenzverletzungen verhindern? Wie können Menschen besser geschützt und Betroffene ernst genommen werden? Solche Fragen standen im Mittelpunkt der Konferenz der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) Mitte Juni in Warschau. «Wir können das Problem nur gemeinsam lösen», sagt Rita Famos, Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) und der GEKE, nach ihrer Rückkehr im Gespräch mit «reformiert.». Missbrauch mache weder an Landes- noch an Konfessionsgrenzen halt.

Aus den Fehlern lernen
Famos kennt die Herausforderung aus eigener Erfahrung. Als sie 2021 das Präsidium der EKS übernahm, stand die Kirche nach den Vorwürfen gegen ihren Vorgänger Gottfried Locher vor der Aufgabe, Prävention und Aufarbeitung neu aufzustellen. Seither hat die Synode der EKS das sogenannte Safeguarding verabschiedet, das die Mitgliedkirchen nun umsetzen. Es umfasst Prävention, klare Meldewege, Schulungen sowie Verfahren für den Umgang mit Verdachtsfällen und die Begleitung Betroffener.

In Warschau stellten die europäischen protestantischen Kirchen einander ihre Konzepte vor. Zudem bekräftigte die GEKE mit einem gemeinsamen Aufruf ihr Engagement gegen sexualisierte Gewalt und sagte den Mitgliedkirchen Unterstützung bei der Umsetzung von Schutzmassnahmen zu.

«Wir machen immer noch Fehler», sagt Famos. «Aber wir dürfen mittlerweile auch zeigen, was wir können und gelernt haben.» Entschei-

dend ist für die Theologin, dass die Schutzmassnahmen nicht in Ordnern verschwinden, sondern in allen Handlungsfeldern der Kirche, etwa im Konfirmandenunterricht oder in der Seelsorge, selbstverständlich gelebt werden.

Unabhängige Meldestellen
Dass die Konferenz ausgerechnet in Warschau stattfand, war kein Zufall. Nach einem gravierenden Missbrauchsfall verpflichtete Polen Organisationen, die mit Kindern und besonders schutzbedürftigen Menschen arbeiten, gesetzlich zu Schutzkonzepten. «Die polnischen Kirchen wollten mit den europäischen Kirchen in den Austausch kommen, um diese Aufgabe gemeinsam zu lösen», sagt Rita Famos. Gerade darum, aber auch weil andere Mitgliedkirchen noch am Anfang stünden, sei der Erfahrungsaustausch innerhalb der GEKE so wichtig.

Auch Guido Fluri sieht in Warschau ein wichtiges Signal. Der Unternehmer und Aktivist unterstützte die Konferenz mit seiner Guido Fluri Stiftung. Mit seiner European Justice Initiative setzt er sich seit Jahren europaweit für Betroffene institutionellen Missbrauchs ein. Er würdigt, dass die reformierten Kirchen das Thema offen angehen und Rita Famos den Prozess in der GEKE «mit grosser Beharrlichkeit» vorangetrieben habe.

Sein Engagement hat persönliche Wurzeln. Seine Mutter wurde als unverheiratete Jugendliche stigmatisiert. Später begegnete Fluri vielen Menschen, die schweres institutionelles Unrecht erlitten hatten. Besonders erschüttert hat ihn, dass viele der Betroffenen jahrzehntelang schwiegen, weil sie Angst hatten, dass ihnen niemand glaubt.

Für Fluri ist das Signal der GEKE weit mehr als ein symbolischer Akt: «Das ist ein mutiger Entscheid.» Nun müsse er konkrete Folgen haben. Dazu zählen die Anerkennung des Leids, Aufarbeitung und Wiedergutmachung. Zudem fordert er unabhängige Anlaufstellen. Niemand soll bei jener Institution Hilfe suchen müssen, in welcher der Missbrauch geschah, sagt das ehemalige Heimkind. Sandra Hohendahl-Tesch



Illustration: Stephan Schmitz

Kommentar

Es geht immer um Macht

Ein anzüglicher Spruch. Ein übergriffiger Blick. Eine ungewollte Berührung. Fast jede Frau kennt solche Situationen. Oft wirken sie harmlos. Für die Betroffenen sind sie es nicht. Sie hinterlassen ein ungutes Gefühl. Grenzverletzungen beginnen lange vor strafrechtlich relevantem Missbrauch. Allen Formen ist eines gemeinsam: Es geht um Macht. Menschen nutzen Vertrauen oder Abhängigkeiten aus. Das geschieht am Ar-

beitsplatz, in Schulen, Sportvereinen. Und in den Kirchen. Gerade dort ist die Verantwortung besonders gross. Etwa, wenn Menschen sich in schwierigen Lebenslagen an die Seelsorge wenden.

Täglich neu bewähren
Betroffene erzählen später fast immer dasselbe: Die Tat war schrecklich. Dass ihnen danach nicht geglaubt oder ihr Erleben relativiert wurde, war mindestens ebenso verletzend. Wegschauen darf deshalb nie eine Option sein. Mit ihrem Aufruf greift die GEKE das Anliegen der Resolution des Europarats auf. Entscheidend wird nun sein, dass daraus verbindliche Massnahmen entstehen. Auch die EKS ist gefordert, diesen Pro-

zess konsequent weiterzuführen. Denn Missbrauch verändert seine Formen laufend. Als die EKS Safeguarding vor einigen Jahren schrittweise einführte, sprach noch niemand über Deepfakes. Heute eröffnet künstliche Intelligenz neue Möglichkeiten für Manipulation und Missbrauch. Auch darauf müssen die Kirchen Antworten finden. Das Erstellen von Schutzkonzepten ist somit kein Haken auf einer To-do-Liste, sondern eine Haltung, die sich jeden Tag neu bewähren muss.



Sandra Hohendahl-Tesch
«reformiert.»-Redaktorin

Europäisches Netzwerk

Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa vereint 96 evangelische Kirchen aus über 30 Ländern. Seit 1973 fördert sie den theologischen und gesellschaftlichen Austausch zwischen den Mitgliedkirchen.

Verheerendes Erdbeben in Venezuela

Nothilfe Das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche (Heks) leistet zusammen mit einer lokalen Partnerorganisation in Venezuela Nothilfe. Am 24. Juni hatten zwei schwere Erdbeben den Nordwesten des Landes erschüttert. Das Heks gab sofort 250 000 Franken frei für Wasser, Lebensmittel und Notunterkünfte für die Betroffenen. fmr

Luzern will Entscheid der Synode anfechten

Verteilschlüssel Die Luzerner Landeskirche hat ein Forschungsinstitut beauftragt, Kosten und Nutzen der Mitgliedschaft bei der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) zu prüfen. Damit reagiert sie auf eine Abstimmungsniederlage: Die Synodalratspräsidentin Lilian Bachmann hatte sich gegen den neuen Verteilschlüssel zur Finanzierung der EKS gewehrt, weil der Mitgliederbeitrag ihrer Kirche um rund 80 Prozent Mitgliederbeitrag steigt. Nun kündigt sie «rechtliche Schritte» gegen den Beschluss der Synode an. fmr

Bericht: [reformiert.info/finanzierung](#)

Christliche Feiertage vor der AfD schützen

Politik Im deutschen Bundesland Thüringen bilden CDU, BSW und SPD eine Regierungskoalition. Im Parlament haben die drei Fraktionen nun einen Vorstoss lanciert, der von der Regierung ein Bekenntnis zum Erhalt der christlichen Feiertage verlangt. Hintergrund ist die Angst vor Wahlerfolgen der AfD. Die Partei wolle Sonnenwendfeiern in den Kalender der Feiertage aufnehmen und dafür christliche Feste aufgeben, warnte die CDU. fmr

Der Notfallplan gegen Pfarrmangel steht

Kirche Das Konkordat zur Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern hat den überarbeiteten Plan P verabschiedet. Damit besteht die Rechtsgrundlage, dass Landeskirchen auch Akademikerinnen und Akademiker ohne Theologiestudium in verwaisten Pfarrämtern beschäftigen können. Im Konkordat sind 19 Landeskirchen Mitglieder. Nun entscheiden die jeweiligen Synoden, ob der Notfallplan gegen Pfarrmangel tatsächlich umgesetzt werden soll. fmr

Bericht: [reformiert.info/pfarrmangel](#)

Auch das noch

Auf Umwegen zurück in die Kirche

Kasualien Die Evangelische Kirche Deutschland (EKD) lädt mit der Aktion «einfach heiraten» Paare zu spontanen Segnungen ein. Eine Anmeldung wird nicht verlangt, und die Trauungen finden in der Kneipe oder auf der Rheinfähre, in der Strassenbahn oder unter freiem Himmel statt. Die diesjährige Ausgabe fiel allerdings mitten in die Hitzewelle. Deshalb fanden viele Paare den Weg zurück in die Kirche oder in schattige Kloostergärten, weil die Feiern an möglichst kühle Orte verlegt werden mussten. fmr

Wenn Gott ins Spiel kommt

Fussball Viele Spieler nutzen die Bühne der Fussballweltmeisterschaften, um sich zum Christentum zu bekennen. Die Medien schwanken zwischen Faszination und Überforderung. Der Glaube hat, was er braucht: Öffentlichkeit.



Bekenntnis zum Glauben: Johan Manzambi und Rubén Vargas bejubeln ein Tor mit dem Kreuzzeichen. Foto: Keystone SDA

Das Bild bleibt, obwohl Deutschland sich bereits im Sechzehntelfinal von der Fussballweltmeisterschaft in den USA verabschiedete. Die Spieler Felix Nmecha und Jonathan Tah haben soeben gegen Curaçao mit 7:1 gewonnen, als sie Gegenspieler zu sich rufen. Gemeinsam bilden sie einen Kreis und beten.

Der Schweizer Nationalspieler Rubén Vargas wird später auf die Aktion angesprochen. «Auf dem Platz sind sie Gegner, aber dann nach dem Spiel wird Jesus verherrlicht, ich denke, das ist sehr schön.»

Vargas trägt seinen Glauben wiederholt in die Öffentlichkeit. Bereits nachdem er im Achtelfinal der Europameisterschaften gegen Italien

getroffen hatte, sagt er im Interview: «Das Tor ist für meinen Vater im Himmel und für Jesus Christus.»

Auch der grosse Aufsteiger und Abwesende beim Ausscheiden gegen Argentinien bekennt sich zum christlichen Glauben: Gemeinsam mit Vargas formte Johan Manzambi das Kreuzzeichen, um ein Tor gegen Bosnien zu bejubeln.

Orchestrierte Kampagne Die Inszenierung des Glaubens im Scheinwerferlicht der Kameras ist nicht neu. Muslimische Spieler knien nach Toren oder dem Schlusspfiff auf den Rasen, christliche Akteure bekreuzigen sich, wenn sie das Spielfeld betreten. Allerdings ist die

Sichtbarkeit der Religion eine Konstante des Turniers. So versammelte sich das Team von Ghana im Mittelkreis zum Gebet, nachdem es England ein torloses Unentschieden abgetrotzt hatte, ebenso die Spieler des Kongo nach dem Ausscheiden.

Natürlich irritieren Bekenntnisse, hinter denen oft auch orchestrierte Kampagnen missionarischer Netzwerke stehen, in einer Öffentlichkeit, die auf Religion überfordert reagiert.



Das Gespräch über den gemeinsamen Glauben am ökumenischen Stammtisch: [reformiert.info/podcast](#)

Der finanzielle Kater nach dem Fest

Synode Das Jugendfestival Refine gilt als Erfolg, doch Organisation und Kontrolle waren mangelhaft. Der Kirchenrat gesteht Fehler ein.

Dem Parlament blieb nur noch die Möglichkeit, seinen Protest zu deponieren. Denn die Premiere des Festivals Refine, an dem im vergangenen Herbst rund 1800 Jugendliche teilgenommen hatten, ist vorbei. Die Rechnungen sind bezahlt. Dennoch lehnte die Synode den vom Kirchenrat beantragten Zusatzkredit über 200 000 Franken deutlich mit 64 zu 31 Stimmen ab. Das dreitägige Festival kostete die Zürcher Landeskirche fast eine Million Franken.

Der Kirchenrat hatte in seinem Bericht eklatante Mängel in der Projektorganisation aufgelistet. So wurde eine Agentur mit dem Fundraising beauftragt, die jedoch keinen Rappen auftrieb. Die Kommunikation mit externen Veranstaltern war chaotisch, interne Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter mussten den Anlass retten. Die Finanzkommission kritisierte, der Kirchenrat habe zuletzt die Fürsorgepflicht gegenüber den Angestellten vernachlässigt. «Das Projektmanagement hätte nicht ausgelagert werden dürfen, die Kontrolle war mangelhaft», sagte deren Präsidentin Bettina Diener in der Synode vom 23. Juni.

Keine zentrale Anlaufstelle Heinrich Brändli vom Synodalver-ein kritisierte, in der Kirche sei mit dem Geld «schon etwas sehr sorglos» umgegangen worden. Ein privater Veranstalter könne sich so etwas jedenfalls nicht leisten: «Er hätte wohl Konkurs anmelden müssen.» Den Entscheid, die Finanzkontrolle auszulagern, bezeichnete Bränd-

li als eigenartig. «Das Kopfweh ist schon sehr gross.»

Kirchenrat Bruno Kleeb versuchte erst gar nicht, das organisatorische Fiasko schönzureden. Das Projekt sei zu wenig eng geführt, die Kirchgemeinden seien ungenügend einbezogen worden. Vergeblich warb er um das Vertrauen, dass Lehren gezogen wurden, und bat, auf eine politische Abstrafung zu verzichten. Die nächste Refine-Ausgabe findet nächstes Jahr in Arlesheim statt. Die Projektleitung hat die reformierte Kirche Baselland.

Abgelehnt hat die Synode auch den Antrag, für vorerst vier Jahre eine Anlaufstelle für Kasualien und Rituale zu finanzieren. Mit 40 Stellenprozent hätte eine Pfarrperson

«Intern war schon lange klar, dass das Projekt in Schieflage geraten war.»

Bettina Diener
Präsidentin der Finanzkommission

Dabei zeigt sich ein Unverständnis und eine Sprachlosigkeit mit Blick auf Menschen, für die der Glaube nicht privat ist, sondern so sehr zur Identität gehört, dass sie ihn extrovertiert leben.

Beispielhaft für diesen religiösen Analphabetismus steht ein Text von Dirk Kurbjuweit. Der Chefredaktor des «Spiegels» unterstellte dem Gebet nach dem Deutschlandspiel eine politische Botschaft: «Fundamentaler Glaube stellt das Reich Gottes mindestens neben den Staat, wenn nicht darüber.» Daher gehörten religiöse Zeichen «aus säkularer Sicht» nicht ins Stadion, dozierte er.

Freiheit zum Bekenntnis Eine ziemlich abenteuerliche These. Ein Gebet steht nie in Konkurrenz

«Im Spiel sind wir Gegner, danach sind wir Christen und Brüder.»

Felix Nmecha
Deutscher Nationalspieler

zur Verbundenheit mit der Heimat und Loyalität zu demokratischen Werten. In dieser Logik dürfte es keine sichtbaren Gottesdienste, keine Friedensgebete geben.

Zudem verlangt der demokratische Staat eben gerade kein religiöses Bekenntnis. Vielmehr bereitet er den Boden, auf dem Menschen ihre Religion in Frieden und gegenseitiger Achtung sichtbar und hörbar leben und bekennen können.

Der Muslim versteht Im Spiel gegen Curaçao wurde Antonio Rüdiger für Tah eingewechselt. Er ist gläubiger Muslim. Auf das Gebet seiner Mitspieler angesprochen, sagte er: «Wir reden von Redefreiheit, Glaubensfreiheit, also sehe ich kein Problem darin.» Die Bilder vom Gebet seien um die Welt gegangen. «Schöne Bilder, oder?»

Jonathan Tah erklärte, ihm gehe es um «Nächstenliebe, Frieden und Dankbarkeit». Das seien die Werte, die er vermitteln wolle. Felix Reich

kirchliche Angebote bewerben und einen Pool von Pfarrern und Pfarrern aufbauen sollen, die für Menschen, die nicht in einer Gemeinde verwurzelt sind, Taufen, Hochzeiten und Abdankungen feiern.

Die Kommission hielt dem Kirchenrat zwar zugute, dass er auf den anhaltenden Rückgang bei den Kasualien und die Konkurrenz durch säkulare Anbieter reagiert, sie warnte aber vor einer Schwächung des Gemeindepfarramts. Mit der neuen Stelle werde die Kirche nicht mehr «von der Gemeinde her gedacht».

Kirchenrat Andrea Bianca betonte, die Stelle ergänze die Pfarrämter. «Mit dem vierjährigen Experiment gewinnen alle, die Kirche wird nahbarer, sichtbarer.» Bei der Synode biss er jedoch auf Granit. Sie lehnte den Kredit über 390 000 Franken mit 57 zu 37 Stimmen ab.

Mit der Senkung des Quorums für die Zuteilung der Pfarrstellen forderte die Synode auf Antrag des Kirchenrats den Mitgliederrückgang ab. «Wir gehen beim Erhalt der Stellen ans Limit», sagte Kirchenratspräsidentin Esther Straub. In den Pfarrämtern fallen ab 2028 14 Vollzeitstellen weg. Felix Reich



Der eingebaute Mehrzweckraum mit Blick auf die Kanzel (links oben), eingebaute Trennwände (links unten), grosser Saal (rechts).

Fotos: Daniel Kellenberger

Kinder übernehmen eine reformierte Kirche

Architektur Wo einst Gottesdienst gefeiert wurde, werden künftig Kinder vom Schulhaus Waidhalde betreut. Die umgebaute Kirche Wipkingen besticht mit Zweckmässigkeit in einmaligem Ambiente.

Der Blick auf die hölzerne Kanzel ist geblieben. Vom Eingangportal ist sie durch gläserne Türen des neuen Mehrzweckraums sichtbar, in dem sich bereits nach den Sommerferien Schülerinnen und Schüler tummeln und sich verpflegen werden. Nach dem Umbau, der über ein Jahr dauerte, wird die Kirche Wipkingen ihren neuen Zweck erfüllen: Sie bietet der Schule Waidhalde Platz für Betreuungsräume, Essbereich, Bibliothek und Veranstaltungssaal.

Die Umnutzung einer Kirche in ein Schulgebäude sei eine Premiere in Zürich, betonte der für das Schuldepartement neu zuständige Stadtrat Balthasar Glättli bei der Medien-

konferenz Ende Juni. «Wir tragen gerne dazu bei, dass diese Kirche wieder belebt wird, im Sinne der Gemeinschaft», sagte Glättli.

Platz für den Unterricht
Der letzte Gottesdienst dort ist rund acht Jahre her. Zu steil am Berg sei die Kirche für die schwindende Zahl der Gottesdienstbesucher gewesen, sagte Michael Hauser, der bis jetzt in der Kirchgemeinde Zürich für die Immobilien zuständig war.

Vorübergehend zog für gut zwei Jahre die Klimajugend ein, dann meldete die Stadt Zürich Interesse an. Sie ist mit der Kirchgemeinde bereits seit einigen Jahren im Dialog, um

mögliche Um- oder Zwischennutzungen von Gebäuden zu eruieren, die von der Kirchgemeinde nicht mehr benötigt werden. Das prominenteste Beispiel der Zusammenarbeit ist die Bullingerkirche, die seit 2023 von Kantons- und Gemeinderat sowie den Kirchenparlamenten genutzt wird. Auch die Synode tagt dort.

In der Schule Waidhalde sei der Bedarf nach Räumen gross, sagte die Präsidentin des Schulkreises Waidberg, Gabriela Rothenfluh. Zu den hohen Schülerzahlen kam die Einführung der Tagesschule vor zwei Jahren. Die Schülerinnen und Schüler seien derzeit «eng betreut» im wörtlichen Sinn. Mit der umgenutz-



Aussen blieb die Kirche unverändert.

ten Kirche würden im Schulgebäude zusätzliche Zimmer frei, in denen Unterricht stattfinden kann.

Der Umbau kostete 9,3 Millionen Franken, die Kirchgemeinde erhält während des für 15 Jahre geschlossenen Mietverhältnisses mit Verlängerungsoption knapp 180 000 Franken an Jahresmiete. Die bauliche Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinde und Stadt beschrieben die Beteiligten als intensiver als bei den bisherigen Projekten.

Sorgfältig und nachhaltig
Die Architektinnen und Architekten des Büros Vécsey Schmidt aus Basel setzten im Wesentlichen auf einen Holzeinbau im Mittelschiff, der wieder komplett zurückgebaut werden kann. Er führt dazu, dass im ersten Stock mit seinen Emporen ein imposanter Saal entstanden ist. Im Erdgeschoss wurden aus den Seitenschiffen neue kleinere Räume.

Nur das Erdgeschoss ist beheizt, die Fenster wurden in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege mit einer zusätzlichen Verglasung isoliert. Der Saal im Obergeschoss soll eher während der wärmeren Monate genutzt werden. Die Malereien an Decken und Fenstern, ebenso wie das grosse, den Raum prägende Rosettenfenster, kommen dort besonders eindrücklich zur Geltung.

In vielen Details bewies das Architekturbüro besondere Sorgfalt mit bereits vorhandenen Materialien. Die alten Kirchenbänke wurden in einigen Räumen belassen und teils in ein neues Wandtäfer integriert. Letzteres wurde aus dem Holz überzähliger Bänke geschaffen, es macht die Räume wohnlich und verbessert zugleich ihre Akustik. Und auch alte Lampen fanden an neuen Stellen eine Verwendung. Mit einem kleinen Seitenanbau wurde ausserdem Platz für ein behindertengerechtes WC und Putzräume geschaffen.

Alternative zum Neubau
Nachhaltig macht das Projekt laut den Beteiligten aber vor allem die Tatsache, dass auf einen Neubau verzichtet und somit graue Emissionen eingespart wurden. «Der Umbau ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Stadt Alternativen zu Neubauten priorisiert», sagt Tobias Langenegger, Vosther des Hochbauamtes. «Gleichzeitig bleibt ein wertvolles Gebäude für künftige Generationen erhalten und dessen eindrucksvolle Kirchenarchitektur erlebbar.»

Von deren Aura dürften auch die Schülerinnen und Schüler etwas abbekommen, scherzt Kirchenpfleger Michael Hauser. «Ich denke, die Zahl der Reformierten wird wieder steigen, wenn die Schülerinnen und Schüler in einer Kirche sozialisiert werden.» Cornelia Krause

Schlüsselressort unter neuer Führung

Kirche Die Zürcher Kirchenpflege hat sich neu konstituiert. Michael Hauser gibt das Immobilienressort an Anna Hotz Semadeni ab.

Am 1. Juli hat die neu gewählte Zürcher Kirchenpflege ihre Arbeit aufgenommen. Unter Vorsitz von Res Peter wurden die Ressorts für die Amtsperiode bis 2030 an die drei bisherigen und die vier neuen Exekutivmitglieder verteilt.

Obwohl keine festgeschriebene Regel, so ist es Modus Operandi, dass der Kirchenpflegepräsident automatisch das Ressort Personal über-

nimmt. «Damit bin ich sehr zufrieden», sagt Peter, der die letzten Jahre als Vizepräsident amtierte und jetzt das Ressort Finanzen abgibt.

Jüngste führt Finanzen
Theoretisch hätte er dieses wichtige Dossier behalten können. «Doch damit wäre sehr viel Macht bei einer Person vereint gewesen», erklärt Peter. An seine Stelle tritt etwas über-

raschend Céline Reymond, die als neu Gewählte und Jüngste aller im Gremium somit sofort ein Schlüsselressort übernimmt.

Für die Immobilien ist in den kommenden vier Jahren Anna Hotz Semadeni, die ebenfalls neu gewählt wurde, zuständig. Sie übernimmt sie von Michael Hauser, der zu den Lebenswelten wechselt.

Die Nutzung der kircheneigenen Liegenschaften war ein umstrittenes Wahlkampfthema. Die Architektin freut sich auf die Herausforderung, «die Immobilienstrategie eines so grossen und diversen Portfolios politisch zu vertreten».

Hotz Semadeni sieht die Chance, «dass die Kirche mit ihren vielen, oft unternutzten Gebäuden an zentraler Lage den Quartieren Räume bieten kann, die nicht primär kommer-

ziell organisiert sind». Wichtig sei für sie, Kirchenkreise und Mitglieder in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und Kontroversen «auszudiskutieren, um langfristig gute Lösungen zu erzielen».

Mit Michael Braunschweig kündigt sich fortan ein wiedergewählter Kirchenpfleger um Pfarramtliches, während Mona Schatzmann, zient organisiert sind». Wichtig sei für sie, Kirchenkreise und Mitglieder in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und Kontroversen «auszudiskutieren, um langfristig gute Lösungen zu erzielen».

Mit Michael Braunschweig kündigt sich fortan ein wiedergewählter Kirchenpfleger um Pfarramtliches, während Mona Schatzmann,

die wie Lukas Bärlocher neu im Amt ist, die Diakonie führen wird. Bärlocher übernimmt das Ressort Kommunikation und IT.

Ein zähes Ringen
Es sei insgesamt ein zähes Ringen gewesen, sagt Präsident Peter. Nachdem die Aufgaben nun aber verteilt werden konnten, gelte ab sofort wieder das Kollegialitätsprinzip.

Dass mit Hotz Semadeni und Reymond gleich zwei Vertreterinnen von Peters Wahlkampfteam die Vizepräsidentenschaften übernehmen, ist die zweite Überraschung. Im Gegenzug erhält Schatzmann, die ebenfalls mit einem eigenen Team angetreten war und auch für das Präsidium kandidiert hatte, den wichtigen Vorsitz im Personal- und Entwicklungsfonds der Kirchgemeinde. **Stefan Welzel**

Anna Hotz Semadeni
Ressort Immobilien
.....

«Putin war die schlimmstmögliche Wahl»

Politik Die Historikerin Irina Scherbakowa ist Gründungsmitglied der Menschenrechtsorganisation Memorial, die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Im Interview mit «reformiert.» spricht sie über Erinnerungskultur und Totalitarismus.

Unmittelbar nach dem russischen Angriff auf die Ukraine haben Sie Moskau verlassen. Was vermisse Sie im Exil am meisten?

Irina Scherbakowa: Natürlich vermisse ich Freundinnen und Kollegen, die noch immer in Moskau leben. Aber was ich vor allem vermisse, das gibt es schon lange nicht mehr: meine Eltern und mein Elternhaus. Und ich vermisse die Arbeit, die wir mit Memorial gemacht haben. Sie hat uns allen einen Sinn gegeben.

Sie hatten sich bestimmt schon länger überlegt, ins Ausland zu gehen. Nein, noch nie. Nicht einmal in den 1970er-Jahren, als es erstmals die Möglichkeit gab, nach Israel zu gehen. Als Jüdin hätte ich die Sowjetunion bereits damals verlassen können. Nach der Wende wollte ich nie weg, obwohl viele Russinnen und Russen gegangen sind und ich Gastprofessuren in Deutschland und in Österreich hatte. Selbst als unter Wladimir Putin die Gesetzgebung gegen Memorial immer stärker verschärft wurde, wollte ich unbedingt bleiben. Und als Memorial International liquidiert wurde, haben wir überlegt, wie wir trotzdem weitermachen können. Die rote Linie war erst überschritten, als Russland die Ukraine angegriffen hat.

Warum?

Es gibt auch jetzt noch Anwälte in Russland, die politischen Gefangenen beistehen. Oder Lehrerinnen und Lehrer, die in der Schule versuchen, der Propaganda etwas entgegenzusetzen. Sie haben ein Ziel. All das, was im Stillen passiert, hilft, dass das Menschliche nicht völlig weggefeht wird. Ich hingegen konnte meine Arbeit nicht mehr machen: keine Bücher veröffentlichen und keinen Schreibwettbewerb an Schulen organisieren, keine Ausstellungen. Wir mussten unsere Archive verstecken. Hinzu kam, dass ich bei Memorial für die internationalen Beziehungen zuständig war, damit war es vorbei.

Ihnen war sofort klar, dass Sie unter Kriegsbedingungen keine Chance mehr hatten, etwas zu tun? Ja, in der Nacht, in der ich die SMS bekam, Kiew werde bombardiert. Und ich habe mich nicht getäuscht. Ich habe schon mein halbes Leben in einer kommunistischen Diktatur verbracht. Ich weiss, was es heisst, diese Lügen auszuhalten und unter dem Druck und der Zensur zu leben, das wollte ich auf meine alten Tage nicht nochmals durchmachen.

Die Erinnerungsarbeit wird kriminalisiert

Die russische Menschenrechtsorganisation Memorial wurde 1989 ins Leben gerufen. Irina Scherbakowa zählte neben Andrei Sacharow und Arseni Roginski zu den Gründungsmitgliedern. Memorial verschrieb sich der historischen Aufarbeitung der Gewaltherrschaft in der Sowjetunion, insbesondere unter Josef Stalin, der von 1927 bis 1953 regierte. Memorial legte ein umfangreiches Archiv an und sprach mit Überlebenden der sowjetischen

Inwiefern können Sie Ihre Arbeit im Exil fortführen?

Memorial wurde in Russland kriminalisiert und ich zur ausländischen Agentin erklärt. Damit ist jeder Kontakt mit mir gefährlich für jemanden, der in Russland lebt. Aber zum Glück haben wir grosse Teile unserer Archive digitalisiert.

Sie haben früh vor Wladimir Putin gewarnt, trotzdem hat der Angriff auf die Ukraine Sie überrascht.

Die Beziehungen zur Ukraine waren sehr eng. Es gab wirtschaftliche, kulturelle und familiäre Verbindungen. Dass sich die Ukraine nach Europa orientiert, sah Putin als Gefahr für sich und das Russland, wie er es geformt hatte. Auf die orange Revolution 2004, die ausbrach, nachdem die Wahl des von ihm unterstützten Präsidenten Wiktor Janukowitsch für ungültig erklärt worden war, reagierte Putin mit ersten Gesetzen

«Anwälte helfen politischen Häftlingen, Lehrer setzen der Propaganda etwas entgegen: Das hilft, dass das Menschliche nicht völlig weggefeht wird.»

gegen zivilgesellschaftliche Organisationen. Er mischte sich in die ukrainische Politik ein. Und er behauptet bis heute, die Ukraine werde vom Westen gesteuert.

Genau so lautet doch die Erzählung der staatlichen Propaganda. Aber Putin glaubt wirklich daran. Er ist immer ein KGB-Mensch geblieben und kann sich schlicht nicht vorstellen, dass sich Menschen aus freien Stücken für Unabhängigkeit und Demokratie einsetzen.

Fürchtet er sich auch selbst vor einer demokratischen Revolution? Natürlich. Nach den unglaublichen Wahlfälschungen von 2011 gab es in Russland Massenproteste. Darauf reagierte Putin mit Gewalt und einer Verhaftungswelle. Die von den Gerichten verhängten Strafen waren höher als unter Leonid Breschnew in der Sowjetunion. Und zudem lancierte Putin dieses Gesetz gegen ausländische Agenten.

Arbeitslager. Später dokumentierte Memorial auch Kriegsverbrechen im Tschetschenienkrieg. Die Organisation geriet zunehmend unter Druck. Das Oberste Gericht verfügte im Dezember 2021 die Auflösung, zuletzt stufte es Memorial als «extremistische Organisation» ein. 2022 wurde Memorial mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Irina Scherbakowa: Der Schlüssel würde noch passen. Moskauer Erinnerungen. Aus dem Russischen von Jennie Seitz und Ruth Altenhofer. Droemer, 2025

Jene Waffe der Justiz, mit dem auch die Menschenrechtsorganisation Memorial bekämpft wurde. Gleichzeitig ist das Gesetz ein wichtiges Instrument im Kampf gegen die politische Opposition.

Hat der Wesen zu lange weggeschaut und Putin unterschätzt? Auch in Russland haben sich viele Menschen angepasst. Es war ja nicht wie bei der sozialistischen Revolution der Bolschewiken von 1917, als sie sofort alle Parteien verboten und Zensur und Terror eingeführt hatten. Bei Putin war es ein schleichen der Prozess. Das ist ein postmodernes Phänomen: Er installierte ein hybrides Regime, das sich langsam zu einem Autoritarismus und dann zu einer Diktatur entwickelte. Dabei liess er eine sehr komische Mischung zu: Memorial wurde nicht unterstützt, aber auch nicht verboten, Lenin liegt noch immer im Mau-

entscheidend. Dass Boris Jelzin, der kein idealer Demokrat, aber gegen das Einparteiensystem und Zensur war, Putin zum Interimspräsidenten ernannte, wirft einen dunklen Schatten auf ihn. Es war die schlimmstmögliche Wahl.

Ist es nicht die Aufgabe der Erinnerungsarbeit, solche Kippmomente zu identifizieren und zu verhindern, dass es wieder passiert? Geschichte wiederholt sich nicht. Aber als Historikerinnen können wir wiederkehrende Muster erkennen. In der Postmoderne fehlen die grossen Ideologien, denen sich populistische Bewegungen verschreiben. So bleibt die Beschworung der Vergangenheit. Das tut US-Präsident Donald Trump, wenn er Amerika zum vermeintlichen Ruhm zurückzuführen verspricht. Auch Putin bedient die Sehnsucht nach der alten Grösse Russlands.

Die Glorifizierung der Vergangenheit geht mit der Diskreditierung der Erinnerungskultur einher. Die AfD spricht von Schuld kult, Trump will Verbrechen der Sklaverei am liebsten aus Schulbüchern tilgen. Sie beschwören eine Vergangenheit, die sie selbst kreieren müssen, weil es sie in Wahrheit nie gegeben hat. Im Unterschied dazu versprechen die Narrative des Kommunismus und des Nationalsozialismus, welche die Welt in die Katastrophen des Massenterrors und des Holocaust geführt haben, eine grosse Zukunft und eine neue Ordnung, den neuen Menschen. Das hat auch zahlreiche Menschen beflügelt.

Das ist der Unterschied zu Putin: Er hat gar keine Zukunftsvision und blickt eigentlich nur zurück. Die Russen haben Angst vor Umwälzungen, das Trauma der Revolutionen sitzt tief. Putin versprach ihnen Stabilität statt Reformchaos.

Und warum bekämpft er die Erinnerungskultur an die Stalinzeit? Putin zieht aus dem historischen Knäuel nur jene Fäden heraus, die ihm passen, um die russische Vergangenheit zu glorifizieren. Die Stalinzeit wird reduziert auf den Sieg gegen Nazideutschland 1945. Dass nicht nur der Krieg gegen Hitler so vielen Russen das Leben gekostet hat, sondern auch der sowjetische Staatsterror unzählige Opfer gefordert hat, wird verschwiegen.

Wie vollzieht sich diese staatliche Geschichtsklitterung? Es begann damit, dass Putin Schulbücher umschreiben liess. Er zerstört die Geschichte in einer perversen Weise durch die Umwandlung von Museen und Denkmälern sowie Verbote von Ausstellungen.

Wiederholt zeigten Sie sich enttäuscht von europäischen Staaten, die sich zu spät von Putin distanzieren hätten. Erwarten Sie überhaupt noch etwas vom Westen? Er ist die einzige Hoffnung. In meiner Schulzeit, die vom Kalten Krieg geprägt war, gab es einen Witz: Was soll man tun, wenn die Atombombe abgeworfen wird? Man nimmt das weisse Laken und bewegt sich lang-

sam Richtung Friedhof. Als Kinder haben wir darüber gelacht. In Wirklichkeit ist es doch so: Hoffe ich nicht mehr auf den Westen, kann ich gleich das weisse Laken nehmen und zum Friedhof gehen.

Welche Anzeichen sehen Sie, dass sich die Hoffnung erfüllt? Natürlich steckt der Westen in einer Krise. Viele Gefahren wurden übersehen. Die Demokratien waren nicht bewaffnet gegen Populismus und autoritäre Regimes. Sogar in Ungarn, das Mitglied der Europäischen Union ist, konnte sich Viktor Orban ausbreiten. Aber Gott sei Dank konnte er die Institutionen nicht vollständig zerstören, so dass er abgewählt werden konnte.

Wie können sich Demokratien gegen den Totalitarismus wappnen? Das ist eine sehr gute Frage. Ich bin Historikerin, keine Politikerin. Aber den Populisten Auftrieb gegeben hat sicher die Tendenz, dass viele Parteien heikle Themen umschifften. Ehrlich zu sein, ist ganz wichtig. Mit Blick auf Russland wird entscheidend sein, dass Putin den Ukraine-krieg nicht gewinnt.

Wenn der Konflikt jetzt eingefroren würde und Friedensverhandlungen begännen: Hätte Putin gewonnen oder verloren? In Wirklichkeit hat er den Krieg längst verloren. Sein Ziel war eine Marionettenregierung in Kiew und die Schwächung der Nato. Was hat er erreicht? Nato-Truppen an allen Grenzen. Selbst Finnland, mit dem die Sowjetunion gute Beziehungen unterhalten hatte, ist dem Militärbündnis beigetreten. Jetzt gilt es zu verhindern, dass Putin die Niederlage als Sieg verkaufen kann. Eine

Irina Scherbakowa

1949 in Moskau geboren, wuchs Irina Scherbakowa in einem jüdischen Elternhaus auf. Sie studierte Geschichte und Germanistik und arbeitete als Übersetzerin für deutschsprachige Literatur und als freie Journalistin. Seit über 50 Jahren widmet sich Scherbakowa der Erinnerungsarbeit an den stalinistischen Terror. Nach Ausbruch des Ukrainekriegs verliess sie Moskau und lebt seither in Berlin und Tel Aviv.

Gefahr ist, dass die USA unter Trump dem Opportunismus verfallen und Russland Gebietsgewinne und gute Geschäfte zugestehen.

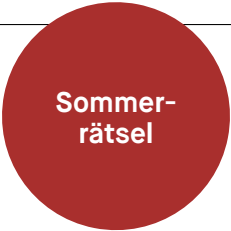
Der Ukraine die Beitrittsperspektive zur Nato zu nehmen, ist ein zu grosses Zugeständnis an Putin? Die Ukraine hat die stärkste Armee in ganz Europa. Sicherheitsgarantien sind auch ohne Beitrittsperspektive möglich. Ohnehin muss die europäische Sicherheitsarchitektur erneuert werden, da von Putin, der über ein Atomwaffenarsenal verfügt, ein zu grosses Risiko ausgeht.

Ist die Westorientierung der Ukraine unumkehrbar? Ja, davon bin ich überzeugt. Es gibt kein Zurück nach all den Opfern. Interview: Felix Reich, Cornelia Krause



«In Wirklichkeit hat Putin den Krieg längst verloren»: Irina Scherbakowa entschied in der Nacht, in der Russland die Ukraine angriff, Moskau zu verlassen.

Foto: Keystone SDA



Lösen Sie das Kreuzworträtsel und gewinnen Sie einen der tollen Preise!

1		2	3	4	5	6		7	8		9	10	11			12	13
		14					15				16		2		17		
18	19						20		1	21				22		23	4
24		6			25	26								27	28		
29					7				30				31		32		
33								34			8		35		36		
		37		38	39							40				41	
42	43		44					45							46		47
48							49					50			51		3
			52			53		54		55		56	57				
58		59			60		61			62	63						
	11				65	66				67				68		5	69
	64																
70			71			10			72				73				
74							75	76				77			78	79	
80			81							82				83			

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Waagrecht

1 Erbauer des ersten jüdischen Tempels in Jerusalem 7 südjapanische Inselgruppe 12 Abk.: Black Friday 14 höchster Rang unter den himmlischen Boten 16 frz.: ja 17 zu keiner Zeit 18 Prophet auf dem Berg Karmel 20 mediterraner Zierstrauch 23 Abk.: Büstenhalter 24 tschechischer Name der Elbe 25 Vater und Mutter 27 starkes Widerwillensgefühl 29 grosse Überschwemmung zur Zeit Noahs 30 Schweizer Maler † 1967 (Johannes) 32 span. Beifallsruf 33 frz.: Auge 34 Wintersportgerät 35 negative Antwort 37 Vater von Johannes dem Täufer 40 handwerkliche Standesorganisation 42 Abk.: Grand Prix 44 frz.: Arm 45 Einwohner einer Schweizer Stadt an der Aare 46 persönliches Fürwort 48 fossiler Energieträger 49 Abk.: Gottesdienst 50 chem. Zeichen für

Stickstoffmonoxid 51 Taste zur Aufnahme 52 Abk.: Rettungsdienst 53 Baumwollstoff 56 Name mehrerer Apostel Jesu 58 himmlische Heerscharen Gottes 61 frz.: Abitur (Kw.) 62 griech. Buchstabe 64 Abk.: Ständerat 65 humanitäre Organisation mit Sitz in Genf 68 frz.: Sommer Mz. 70 kleines Haus neben dem Bauernhof 72 Zürcher Reformator † 1531 74 sagenhaftes Wesen des Himalaja 75 Erneuerer des jüdischen Glaubens nach dem Exil 77 Autokz. Niederlande 78 Hörorgan 80 Abk.: Nationalrat 81 Frau, die Samson seine Kraft nahm 82 brit. Musiker † 2025 (Chris) 83 Mutter Marias nach christlicher Überlieferung

Senkrecht

1 kirchliche Begleitung in Glaubens- und Lebensfragen 2 dt. Philosoph † 1716 3 benediktinischer Leitspruch für Gebet und Arbeit (3 W.) 4 Abk.: Mehrzahl 5 estnische Ostseeinsel 6 Doppelkonsonant 7 flüssige Fette Mz. 8 die Geistlichkeit betreffend 9 frz.: nein 10 offizielle Empfänge (z.Bsp. beim Papst) 11 Fragewort 12 heiliges Buch des Christentums 13 Irrtum oder Mangel 15 Schöpfer und höchste Instanz des christlichen Glaubens 19 Person ohne geistliches Amt 21 früheres Amt in der reformierten Kirche 22 zweite Tonstufe der Tonleiter 26 Verfasser eines Evangeliums und der Apostelgeschichte 28 feierliche Bestätigung der Taufe im reformierten Brauch 31 psychische Fehlentwicklung 34 dt. Regisseur † 1973 (Robert) 36 modern, angesagt

38 christliches Glaubensbekenntnis 39 Computer aus Kubricks «2001» 41 männlicher Vorname 43 geweihter Amtsträger einer Kirche 47 kanadische Marine (Abk.) 49 Überbringer der Botschaft an Maria 54 Abk.: Automobilclub 55 engl.: zu 57 stacheliges Säugetier 59 Symbol des Abendmahls 60 bedeutende Maya-Stätte in Guatemala 63 Nahrung der Israeliten in der Wüste 66 Abk.: klein 67 allerdings 69 Mutter Isaaks 70 Abk.: Synagoge 71 feierliches Gelöbnis 72 Abk.: Zivilrecht 73 Abk. für einen Kanton 76 Abk.: Société Anonyme 79 Abk.: Hausnummer

Umlaute = zwei Buchstaben, Mz = Mehrzahl, Abk. = Abkürzung dt. = deutsch, Autokz. = Autokennzeichen, W = Worte

Lösung

Wenn Sie die Lösungsbuchstaben in die nummerierten Kästchen schreiben, ergibt sich ein Wort, das zum Sommer und zu den Geschichten dieser Ausgabe passt. Senden Sie den Lösungssatz bis zum 16. August an wettbewerb@reformiert.info oder an «reformiert.», Sommerrätsel, Preyergasse 13, 8001 Zürich

Rätselautor: Daniel Krieg



1. Preis

Entspannt die Bergwelt genießen: Hotel Kessler's Kulm, Davos, zwei Übernachtungen im Sommer für zwei Personen, Doppelzimmer, Frühstücksbuffet, Vier-Gänge-Menü und Wellnessanlage www.kessler-kulm.ch



2. Preis

Rückzug mit Stil: Hotel Schloss Hünigen, Konolfingen, Übernachtung für zwei Personen im Schloss-Doppelzimmer, reichhaltiges Frühstücksbuffet www.schlosshuenigen.ch



3.–5. Preis

Eintauchen in eine vielfältige Welt: je ein Wertgutschein (RelaxCard) von Fr. 100.– von Aqua Spa www.aquaspa.ch



6.–10. Preis

Exquisiter Tee genuss: je ein Geschenkset Erblühtee in der Holzbox (zwölf Kugeln in sechs Varianten)

Gewinnen Sie besondere Momente zum Geniessen. Fotos: zvg

INSERTATE

reformiert.

Überall, wo du bist.
Jetzt Newsletter abonnieren.

Tipps

Geschichte

Berührend und auch schockierend

Die Germanistin Dorothee Kohler nimmt uns mit auf eine berührende, aber auch schockierende Recherche. Der Titel ihres Buchs bezieht sich auf die kurze Klinikakte ihrer beeinträchtigten Tante, die Anfang des 20. Jahrhunderts in die Obhut einer Ostschweizer Anstalt gegeben wurde. Die Nichte zeichnet nicht nur eine Familiengeschichte nach, sondern taucht ein in die verstörenden Praktiken damaliger Psychiatrieinstitutionen. **sw**

Dorothee Kohler: Vier Seiten Leben. Der Fall Martha L. Limmat Verlag, 2026



Foto: Samuel Schalch

Kohler schildert verstörende Zustände in der Psychiatrie.

Kunst

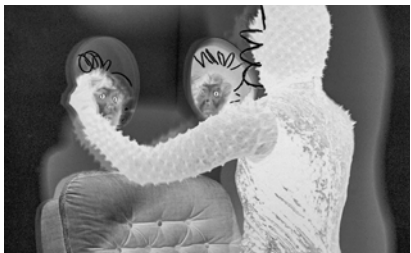


Foto: zvg

Werk von Agate Tüna.

Von Geisterwesen in der Fotografie

In Winterthur spukt es – zumindest auf den Bildern der neuen Ausstellung im Fotomuseum. Die Schau spannt den Bogen von der historischen Geisterfotografie hin zu den algorithmischen Phantomen der Gegenwart, die sich unter anderem in spiritistischen Praktiken digitaler Bildproduktionen zeigen. **sw**

Schattenwesen. Bis 11. Oktober, Fotomuseum, Winterthur

Musik



Foto: zvg

Holger Gehring

Internationale Stars des Orgelspiels in Zürich

Das Grossmünster ist derzeit spektakulär in Bilder von Shirana Shahbazi gehüllt. Doch auch im Innern gibt es hochkarätige Kunst zu erleben. Nationale und internationale Stars des Orgelspiels sind zu Gast und interpretieren Werke von Barock bis Zeitgenössischem. **sw**

Orgelspiele Sommerzyklus. Bis 12. August, jeweils mittwochs, 18.30 Uhr, Grossmünster, Zürich

Agenda

Spiritualität

«Uf Gott lose»

Im Mittelpunkt steht das Bibelwort. In der Stille versuchen wir ins «Wort hineinzuhören» und die Eindrücke untereinander zu teilen, als Antwort darauf. Leitung: Felix Graf.

jeden Freitag, 18.15 Uhr
ref. Kirche, Fischenthal

Keine Anmeldung notwendig

Quartiergottesdienst

Sommerabend-Freiluft-Feier mit Stadtbergmusikanten. Pfr. Andreas Weber. Im Anschluss Umtrunk.

So, 19. Juli, 19 Uhr
Auf der Wiese bei Fam. von Känel, zuhinterst an der Burgstrasse, Eglisau
Bei zweifelhafter Witterung Tonbandansage: 044 867 02 44 ab 17 Uhr

Predigtreihe Max Hunziker

Im Rahmen des Max-Hunziker-Jubiläums, 125. Geburtstag und 50. Todesjahr. Max Hunziker (1901–1976) gestaltete für die nach dem Kirchenbrand (1943) wiederaufgebaute Thalwiler Kirche neun Glasfenster. Seine Formen und Figuren verweisen auf biblische Texte.

jeweils sonntags, 10 Uhr

- 19. Juli, «Baum des Lebens», Pfr. Wilhelm Schlatter, Serena di Nuzzo (Orgel)
- 2. August, «David spielt vor Saul», Pfr. Jörg-Markus Meier, Marcella Carboni (Harfe)
- 9. August, «Auferstehung – Brot des Lebens», Pfr. Jörg-Markus Meier, Denise Fischer-Baumann (Flöte), Gerda Dillmann (Orgel)
- 16. August, «Petrus – Hahn – Zeit», Pfrn. Galina Angelova, Gerda Dillmann (Orgel)

Kirche Platte, Thalwil

Bus 145 und 142, von Thalwil Zentrum (Bahnhof), Abfahrt 9.38/9.49 Uhr, anschliessend Besichtigung der Fenster am Originalstandort, Kirchenkaffee

Pilgertagesdienst

Gottesdienst zum Jakobstag. Pfr. Andreas Bruderer. Im Anschluss Apéro.

Sa, 25. Juli, 18–20 Uhr
Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Märchenvespern

Märchen aus aller Welt.

jeweils freitags, 18.30–19.30 Uhr

- 17. Juli, «Barbligna mit dem goldenen Stern», Zaubermärchen aus dem Bündnerland, David Kobelt: «Mumins am Nebelmeer», Edvard Grieg: «Holberg Suite, Sarabande»
- 24. Juli, «Die Sterntaler». J.S. Bach: Präludium und Fuge C-Dur BWV 545,

Sonate h-Moll für Flöte, Pfrn. Kathrin Rehmat, Balz Baechi (Flöte), Jürg Brunner (Orgel)
– 31. Juli, «Das Mädchen von Brakel», John Lennon: «Imagine», George Gershwin: «Summertime», Thomas Münch, kath. Seelsorger, Jürg Brunner (Orgel)

Predigerkirche, Zürich

Weitere Märchenvespern: predigern.ch

Gottesdienst im Autoscooter

Eröffnung der Chilbi. Historische Chilbi-Orgel aus dem Klangmaschinenmuseum Dürnten. Appenzeller Volksmusik zum Mitsingen und Zuhören. Cornelia Dürr (Klarinette), Marilena Brazzola (Klavier). Pfr. Edzard Albers.

Fr, 7. August, 18.30 Uhr
Chilbi, Dürnten

Begegnung

GymFit für Männer 60+

In geselliger Atmosphäre etwas für die Gesundheit tun. Beweglichkeit, Kraft, Ausdauer, Koordination und Reaktion.

Fr, 17. Juli, 9 Uhr
ref. KGH (Schultrakt), Höngg, Bullinger-Zimmer
Kontakt: 044 341 67 51, Martin Wyss, wyssm.ref4@vtxmail.ch

Grossmünster Turmführung

Die Wendeltreppe hinauf zum imposanten Dachstuhl und in den Glockenturm, der für die Öffentlichkeit nicht frei zugänglich ist. Spektakuläre Aussicht geniessen und das Glockengeläut aus nächster Nähe miterleben.

Sa, 25. Juli, 18–19.30 Uhr
Grossmünster, Zürich

Treffpunkt: Hauptportal Grossmünster, Kosten: Fr. 25.–/15.– (Legi/Kulturlegi), max. 10 Personen. Trittsicherheit und flache Schuhe erforderlich. Ohrpax stehen zur Verfügung

Trauer-Treff «Liechtblick»

Offenes Angebot für alle, die um einen Menschen trauern, der ihnen nahestand. Unabhängig von Konfessions- oder Religionszugehörigkeit. Leitung: Christine Sommer (Trauerbegleiterin).

Sa, 25. Juli, 10–12 Uhr
Wöschhüsli, Affoltern

Keine Anmeldung erforderlich, Teilnahme kostenlos

Tandemprojekt «zäme da»

Einblicke in andere Lebenswelten erhalten. Als Freiwillige:r Zeit mit geflüchteten Personen verbringen, um ihnen das Einleben in der Schweiz zu erleichtern. Alltägliches unternehmen, sich zum Kaffee treffen, Deutsch sprechen, Spaziergänge machen.

6–12 Monate, mind. 4 Stunden/Monat
Bezirke Uster, Pfäffikon, Hinwil, Meilen

Einführung und Begleitung durch lokale Koordinationsperson, themenspezifische Weiterbildung, www.zaeme-da.ch

Kulturreise Armenien

Das Gebirgsland im Kaukasus begeistert mit uralter Spiritualität, eindrucksvoller Natur und herzlicher Gastfreundschaft. Organisiert durch den Cevi Zürich, Leitung: Adrian Künsch-Wälchli, Pfrn. Silvia Trüssel.

9. bis 18. Oktober

Kosten: Fr. 1990.– (DZ)/ Fr. 2390.– (EZ), Anmeldeschluss: 31.7., www.kirche-furttal.ch/kulturreise/

Bildung

Erste Hilfe für psychische Gesundheit

Praxisnahes Basiswissen zu mentaler Gesundheit und zu häufigen Krankheitsbildern. Die fünf Schritte der Ersten Hilfe für psychische Gesundheit werden vorgestellt und in Rollenspielen praktisch angewendet.

7. /11. November, 9–17 Uhr
Pfarrhaussaal, Dägerlen

Bitte Lunch für Mittagspause mitbringen. Kosten: Fr. 380.– (inkl. Kursmaterial), Anmeldung: www.ensa.swiss/de/erst-helfer/kurs/6263/anmeldung/

Kultur

Fyrabig-Musig «Sea, Salt & Vinegar»

Irische Fiddle-Musik zum Lauschen, Träumen und Tanzen unter den Bäumen im Chilegarte. Eigene Stühle oder Picknick-Decken mitbringen.

Fr, 17. Juli, 19 Uhr
Chilegarte, Bonstetten

Sonaten von Bach und Biber

Musik für die Seele im nachtdunklen Fraumünster. Le buisson prospérant, Daniel Kagerer (Violine), Gabriel Wernly (Violoncello), Kantor Jörg Ulrich Busch (Cembalo und Orgel).

Fr, 17. Juli, 21 Uhr
Fraumünster, Zürich

Dauer ca. 40 Minuten, Eintritt: Fr. 30.–, keine Platzreservierung, Gratis-tickets an der Abendkasse für Studierende/Lernende U20

«An der Arche um Acht»

Unterhaltsam-tiefgründige Geschichte über Glaube, Freundschaft und Toleranz (Ulrich Hub). Szenische Lesung mit musikalischen und kulinarischen Akzenten. Agnes Caduff (Theaterschaffende), Beat Bosshard (Flügelhorn, Trompete).

Fr, 24. Juli, 19 Uhr

Arche 2.0, Laufen am Rheinfall 6, Dachsen

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 13/2026, S. 1

Nachwehen einer Abstimmung

Rätselhaftes Schweigen

Eigentlich ist dieser Kirche nicht mehr zu helfen. Wer nur mitreden will, wenn «die eigene Institution unmittelbar betroffen» ist, oder meint, ein Forum für verschiedene politische Überzeugungen sein zu müssen, oder seine «integrative Kraft» bewahren will – was glaubt man denn, was die Bevölkerung und auch die eigenen (Noch-) Mitglieder darin für einen gesellschaftlichen und geistigen «Mehrwert» sehen? Für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind auch die Grünen, die nehmen wenigstens Stellung. Ich glaube, die EKS könnte, falls sie wollte, im Neuen Testament doch relativ klare Kriterien finden. Wenn ich die Lehren Jesu mal in «säkularer Sprache» paraphrasiere: Du bist nicht das, was du besitzt, was du leitest oder was das System aus dir macht. Du bist ein einzigartig wertvolles Wesen mit absoluter Würde, und deine Aufgabe ist es, diese Würde auch im anderen zu schützen. Wie man als christliche Kirche beim Thema schweigen kann, ist mir rätselhaft. Ekkehard Spilling, Uster

Sorgfältiges Abwägen

Der kirchliche Diskurs darf nicht einem Mainstream folgen. Einige meiner Gemeindemitglieder haben eine politische Nähe zu den Grünen, andere zur SVP. Diese individuelle Gewissensabwägung muss in der Kirche unbedingt Platz haben, wie es im Zitat von Judith Pörksen zum Ausdruck kommt. Dass die Kirche in ihren Verlautbarungen vorsichtig ist, erachte ich als wichtig und richtig. Wir Christen sind auch ohne synodale Stellungnahmen durchaus in der Lage, unser Wahlverhalten sorgfältig abzuwägen. Anders als Christina Aus der Au sehe ich in der «Nachhaltigkeitsinitiative» keine Ausländerfeindlichkeit, sondern das Bestreben, die Ressourcen eines Kleinstaats Schweiz verantwortlich zu bewirtschaften, nicht grenzenlos zu strapazieren. Jürg Baumann, Winterthur

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, 8001 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

Korrigendum

reformiert. 13/2026, S. 2

Wo die Lebensfreude trotz allem aufblüht

Falscher Name

Im Artikel über das neu eröffnete Kinderhospiz Flamingo in Fällanden hat sich ein Fehler eingeschlichen. In der Bildlegende wurde der Vater des am Charge-Syndrom erkrankten Mädchens Nelly fälschlicherweise als Patrick Vöhringer bezeichnet. Sein richtiger Name lautet jedoch David Siems. Realisiert hat das Angebot die gemeinnützige Stiftung Kinderhospiz Schweiz, es bietet bis zu acht Familien Platz. **tes**

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion

Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuizen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Weizel (sw)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)
Korrektur: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 208 247 Exemplare (WEMF)
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Stellvertretung: Anouk Holthuizen
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Faivre, Simone Clerc

Redaktion und Verlag

Preyergasse 13, 8001 Zürich, 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
admin@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Bitte der Einwohnerkontrolle Ihrer Wohngemeinde mitteilen.

Stadt Zürich: 043 322 15 30
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch

Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate

KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch
Nächste Ausgabe: 31. Juli 2026

Druck

DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier

Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.



myclimate.org/01-24-625131

Porträt

Er hält am analogen Unterricht fest

Bildung Claude Nicolet gibt Geschichtsunterricht ohne Tablet. Warum digitale Geräte besser sein sollen als Buch und Stift, leuchtet ihm nicht ein.



«Der sturste Lehrer von allen»: Claude Nicolet im Schulzimmer.

Foto: Gerry Amstutz

«Wir steigen heute mit einem Bild ein», sagt Claude Nicolet. «Was sehen Sie hier?» Die Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse der Kantonsschule Küsnacht strecken auf. «Eine übergrosse Frau mit Sonnenstrahlen um den Kopf», antwortet eine Schülerin. «Warum ist die Frau viel grösser gezeichnet als die dunkelhäutigen Menschen zu ihren Füssen?», setzt der Lehrer nach.

Mit dem Titelbild eines französischen Magazins von 1911 führt er in ein neues Thema ein: den Imperialismus. Nicolet hat das Bild an die Wand projiziert, es entspinnt sich eine Diskussion zwischen ihm und den Jugendlichen. 15 Schüler sind

es an diesem Morgen, auf ihren Pulen finden sich ausschliesslich Lehrmittel der «alten Welt». Mäppchen, Hefte und das Geschichtsbuch.

Eine Alternative bieten

Claude Nicolet hat an seiner Schule einen Ruf: «Als der sturste Lehrer von allen», sagt er später im Gespräch und lacht. Die Sturheit bezieht sich auf die Didaktik.

Der 58-Jährige setzt konsequent auf analogen Unterricht, obwohl die Schulpolitik im Obergymnasium digitale Geräte propagiert. «Dabei hat mir noch keiner ein schlagendes Argument dafür liefern können, warum das besser sein soll.» Gründe für

analogen Unterricht kann er dagegen viele aufzählen: zum Beispiel, dass die Grenzen eines Papiers aus neurowissenschaftlicher Sicht beim Fokussieren helfen, auch die Arbeit mit unterschiedlichen Quellen an einem Tisch fällt leichter als am kleinen Bildschirm des Tablets.

Auch geht es ihm um Aufmerksamkeit: «Würden die Schülerinnen und Schüler das Magazincover auf Tablets betrachten, wüsste ich nicht, sind sie wirklich dabei oder shoppen sie gerade auf Zalando.»

Das schlagendste Argument aber ist dieses: Nicolet will einer Jugend, die beinahe ihr gesamtes Schul- und Sozialleben im digitalen Raum ver-

bringt, mit analogem Unterricht Abwechslung bieten: «Zeit, in der die Jugendlichen miteinander diskutieren, aufeinander eingehen, Augenkontakt haben.»

Tatsächlich hat sich die Kommunikation stark verändert. Statt mit Anrufen tauschen sich Jugendliche meist über Sprachnachrichten aus, die keine Spontanreaktion erfordern. In den Pausen beobachtet der Lehrer, wie das Smartphone dazu dient, unangenehme Momente zu überbrücken, anderen aus den Weg zu gehen. «Mir geht es nicht darum, die Jugendlichen zu erziehen, ich will ihnen Alternativen zeigen.»

Ein Leben ohne Smartphone

Er selbst verzichtet im Alltag auf ein Smartphone, ist nur per Telefon oder E-Mail erreichbar, um «bewusster durchs Leben zu gehen». Seine Anliegen bezüglich Kommunikation dürften mit Erfahrungen in seinem früheren Job zusammenhän-

«Ich freue mich noch heute jeden Tag auf das Unterrichten.»

gen. Vor dem Lehrdiplom war der Geschichtswissenschaftler zehn Jahre in der Friedens- und Konfliktforschung tätig, leitete für NGOs Projekte in Nordmazedonien. Weil das schwer mit der Familie vereinbar war, wechselte er zum Unterrichten. «Und darauf freue ich mich auch heute noch jeden Tag», sagt Nicolet, der die Haare im Zopf und gerne T-Shirts diverser Bands trägt.

Spricht er über seine Arbeit, zeigt sich der Wandel, den der Bildungsbereich in Zeiten der künstlichen Intelligenz (KI) durchläuft. Schriftliche Hausaufgaben lohnen sich kaum, da viele Jugendliche KI zu Hilfe nehmen. Nicolet bewertet verstärkt die mündliche Mitarbeit. Das mache die Schülerinnen und Schüler selbstbewusster. Er beobachtet, wie stolz sie seien, «wenn sie sich mit ihrem Verstand etwas erarbeitet haben».

Während er nach der Lektion seine Sachen zusammenpackt, kommt an diesem Morgen ein Schüler auf ihn zu. Imperialismus sei wegen der US-Politik ja wieder in aller Munde, ob das denn gerechtfertigt sei, fragt der Junge. Solche Momente, in denen die Jugendlichen nachfragen, seien für ihn die dankbarsten, sagt Claude Nicolet. Cornelia Krause

Schlusspunkt

Ganz ohne schlechtes Gewissen «überhöckle»

Europäer liegen kulturell in vielen Belangen und Eigenschaften sehr nahe beieinander. Vom Nordkap bis zur Ägäis kennen und schätzen alle die Vorteile eines gut ausgebauten Sozialstaates. Fast alle lieben den Fussball. Wir mögen die kurzen Wege, die gut durchmischten Lebenswelten und die alten Innenstädte. Doch gibt es selbstverständlich auch grosse Unterschiede. Zum Beispiel bei der Feierabendkultur.

Beginnen wir mit «unserer», sagen wir einfach mal mitteleuropäisch geprägten Einstellung zum Arbeitsende. Wir Schweizerinnen und Schweizer liegen übrigens in Sachen Wochen- wie Lebensarbeitszeit stets weit bis ganz vorne im kontinentalen Vergleich – das nur nebenbei. Selbst nach Feierabend checken wir unser E-Mail-Postfach noch ein letztes Mal auf der Fahrt im Tram oder Zug nach Hause. Danach gibt es ein kurzes, zweckerfüllendes Znacht, ehe doch noch ein wirklich letzter Blick auf den Posteingang folgt – inklusive Verfassen einer allerletzten Geschäftsnachricht, die auf keinen Fall bis zum nächsten Tag warten kann. Die Freizeitgestaltung nach Feierabend ist zudem oft privatisiert und individualisiert und mündet im Besuch des Fitnesscenters, im Lümmeln vor dem Fernseher oder in einem Tratsch über Videocall.

Da lobe ich mir die deutlich ausgeprägtere und entspanntere ausgelebte Feierabendgeselligkeit in mediterranen Gegenden, meist im öffentlichen Raum zelebriert. Etwas, was wir durchaus bewundern, aber selbst sind wir dafür schlicht zu pflichtbewusst. Den Apéro nach der Arbeit gibt es natürlich und sogar vermehrt auch bei uns, aber er ist eher die Ausnahme im Wochenplan.

Dabei sollten wir uns an anderen viel öfter ein Vorbild nehmen: Um 18.30 Uhr hat der Italiener schon zwei Feierabend-Getränke und fünf Boule-Partien hinter sich. Der Franzose andersrum. Die Spanierin arbeitet zwar immer noch, hatte davor aber wenigstens eine dreistündige Siesta. Und wenn sie dann den Computer runterfährt oder den Laden schliesst, trifft sie sich um 22 Uhr noch mit Freunden zum Tapas-Essen. Da sitzt unsereins schon mit Pyjama im Bett und schaut noch schnell die Traktandenliste der morgigen Sitzung durch. Selbstverständlich ist vieles an unserer Tüchtigkeit lobenswert. Aber mit Blick auf die Abgrenzung der Arbeitszeit vom verdienten Feierabend besteht durchaus noch Luft nach oben. Denn ganz ohne schlechtes Gewissen abends ein wenig in Gesellschaft «überhöckle»: Das tut doch auch der Seele gut.



Stefan Welzel
«reformiert.»-Redaktor

Christoph Biedermann



Mutmacher

«Manchmal verderbe ich den Spass»

«Bademeisterin ist ein super Sommerjob. Die Leute, die jetzt ins Schwimmbad kommen, sind gespannt, haben Zeit und meist gute Laune. Auch für die Kinder ist es ein besonderer Ort. Sobald sie schwimmen können, geniessen sie viele Freiheiten. Zu zweit oder in Gruppen strolchen sie übers weite Gelände, springen ins Wasser, planschen, tauchen, spielen. Als Bademeisterin muss ich ihnen manchmal den Spass verderben, etwa wenn sie andere gefährden. Grätsche ich rein und weise

sie zurecht, werden manche frech. Besser funktioniert es, ihnen zu erklären, weshalb etwas verboten ist. Das verstehen sie meistens. Dabei hilft mir, dass ich lange Zeit Cevi-Leiterin war. Dies ist mein dritter Sommer in der Badi. Ich habe zum Glück noch nie in eine prekäre Situation erlebt. Das zu verhindern, ist unsere Aufgabe. Ist das Bad voll, stehen wir zu zweit am Becken und wechseln nach einer Stunde den Einsatzort. Im Team ist immer ein erfahrener Bademeister, den wir im Notfall übers Funkgerät erreichen. Das gibt Sicherheit.» Aufgezeichnet: bon

Pascale Graf, 23, Bademeisterin-Aushilfe in einem Freibad in Zürich, Studentin.
reformiert.info/mutmacher